

Tüchtig und/oder süchtig?

Suchtmittel am Arbeitsplatz – Meine Rolle als Kolleg:in

Moritz Radamm, Klinikleiter Klinik am Kronsberg, Hannover
STEP gGmbH

▪ Definition

Grundsätzlich werden als psychische Störung alle Erkrankungen bezeichnet, die erhebliche Abweichungen vom Erleben oder Verhalten psychisch (seelisch) gesunder Menschen zeigen und sich auf das Denken, das Fühlen und das Handeln auswirken können.

- Krankheiten, auch psychische Erkrankungen, sind etwas Normales und gehören zur menschlichen Existenz.
- Psychische Erkrankungen sind fester Bestandteil unserer Lebenswirklichkeit.
- Risiko, im Laufe eines Jahres eine behandlungsbedürftige psychische Krise oder Erkrankung zu erleiden, beträgt ca. **30%**
- Lebenszeitrisiko: **42,6%**

Psychisch erkrankte Menschen in Deutschland

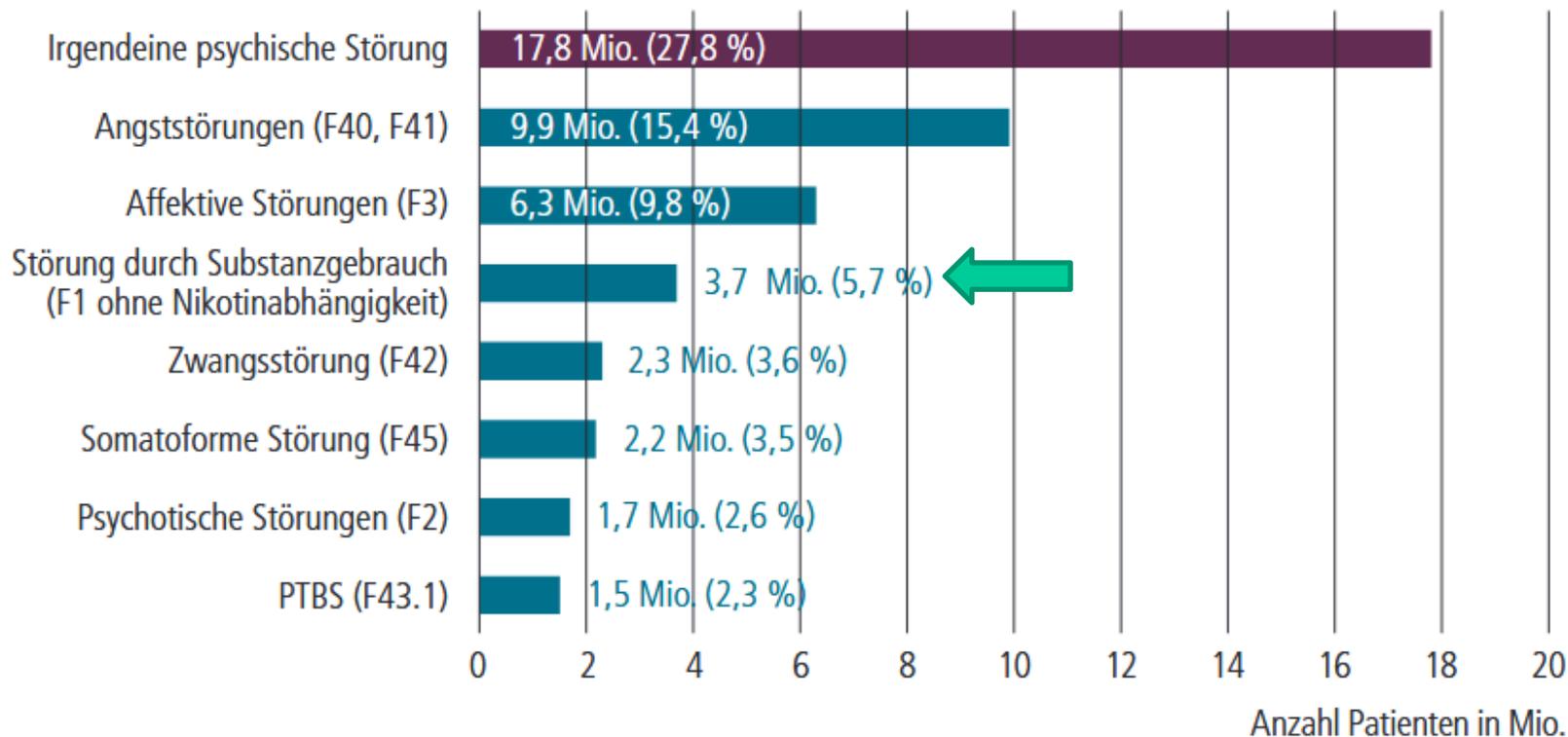


Abbildung 1: Anzahl der jährlich von einer psychischen Erkrankung betroffenen Menschen in Mio., in Klammern die 12-Monats-Prävalenzen. Darstellung der wichtigsten Diagnosegruppen und einiger Einzeldiagnosen psychischer Erkrankungen, Bezugsgröße: 64,1 Mio. Deutsche im Alter von 18 bis 79 Jahren. Quelle: Jacobi et al. (2016).

Quelle: DPTV Report Psychotherapie, 2020

Alkoholabhängigkeit: 3 Millionen

Atzendorf, J. et al. (2019)

Medikamentenabhängigkeit: 1,5 bis 1,9 Millionen

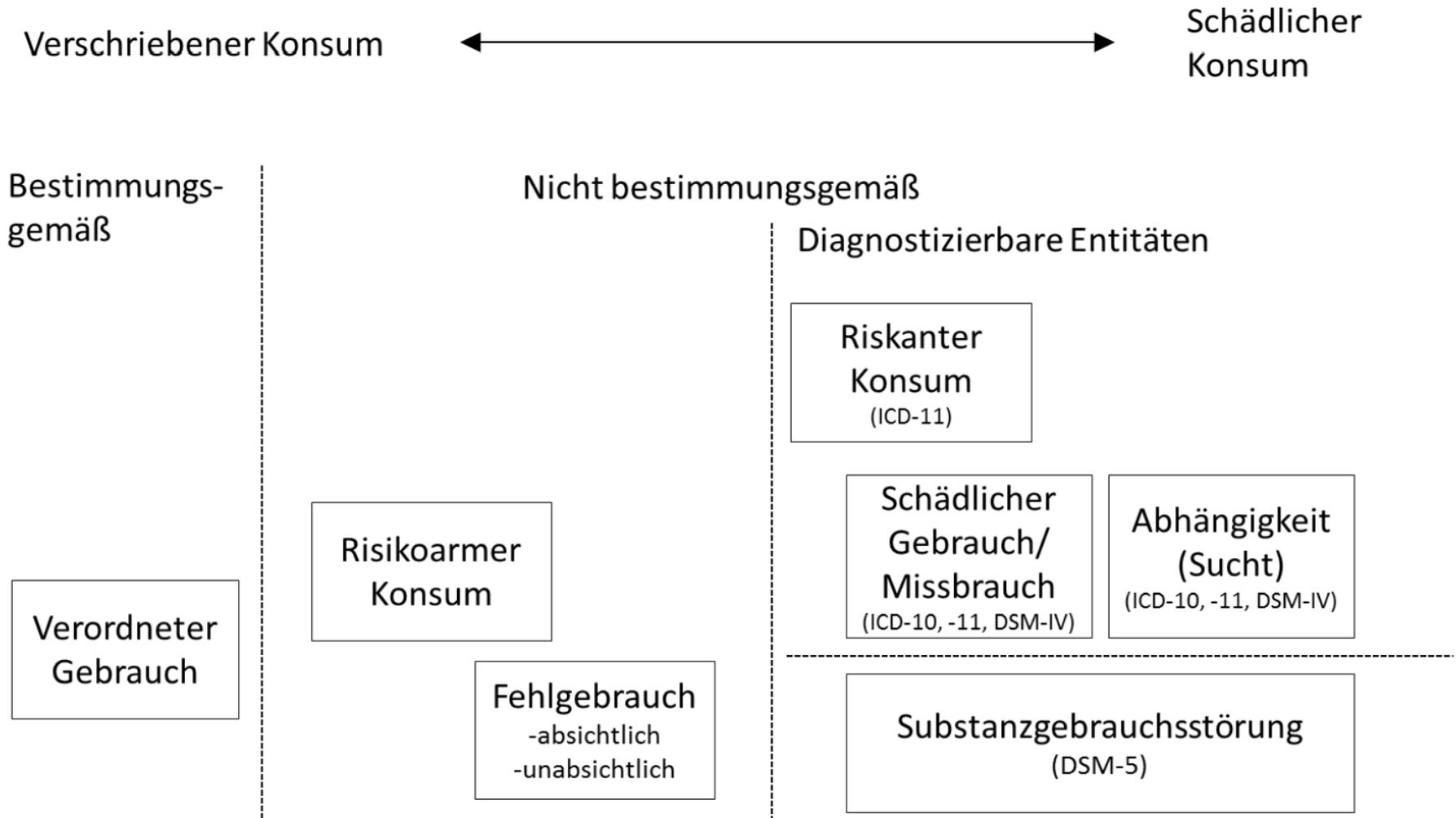
Medikamentenmissbrauch: 1,6 bis 3,9 Millionen

Atzendorf, J. et al. (2019)

Drogenabhängigkeit: 309.000

Orth, Boris et al. (2021)

Jeweils Erwachsene zwischen 18 und 64 Jahren



Nachweis für Abhängigkeit, wenn im Zeitraum von **12 Monaten drei oder mehr** folgenden Kriterien erfüllt sind

- Es besteht ein starker Wunsch bzw. Zwang, eine Substanz zu konsumieren
- Es besteht eine verminderte Kontrollfähigkeit im Umgang mit der Substanz (bzgl. Beginn, Beendigung und Menge des Substanzmittelkonsums)
- Beim Absetzen der Substanz liegt ein körperliches Entzugssyndrom vor (oder Einnahme derselben oder ähnlichen Substanz, um Entzugssymptome zu lindern / zu vermeiden)
- Nachweis einer Toleranzentwicklung (Dosissteigerung / verminderte Wirkung bei fortgesetzter Einnahme derselben Dosis)
- Fortschreitende Vernachlässigung sozialer und beruflicher Aktivitäten (Vergnügen oder Interessen)
- **Anhaltender Substanzgebrauch trotz eindeutiger schädlicher Folgen**
- Erhöhter Zeitaufwand für den Substanzkonsum, Substanzbeschaffung oder Erholung von den Folgen

Psychisch erkrankte Arbeitnehmer sind mit rund 35 Tagen deutlich länger krankgeschrieben als körperlich erkrankte (BPtK, 2018).

Woran erkenne ich, ob ein:e Kolleg:in unter einer psychischen Erkrankung leidet:

- Krankheitsbedingte Ausfälle, Kurzerkrankungen
- Stimmungsschwankungen; ggf. erhöhte Reizbarkeit
- Vergesslichkeit, Zunahme von Fehlern, Abnahme der Arbeitsleistung
- Rückzug, Lustlosigkeit, Erschöpfung
- Anspannung
- Veränderungen im Interaktionsverhalten
- Überspielen von Belastungen, übermäßig fröhlich
- Nicht authentisch
- Körperliche / äußerliche Veränderungen
- „Fahne“



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

Oktober 2020

Von den abhängig Beschäftigten, die im Juli/August 2020 im Homeoffice gearbeitet haben, möchten 93 Prozent die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, auch in der Zeit nach Corona weiter nutzen; bei denjenigen, die erst während der Pandemie mit Homeoffice begonnen haben, beträgt dieser Anteil immerhin 88 Prozent. Die wesentlichen Vorteile, die die Beschäftigten – auch in der Corona-Zeit – mit dem Homeoffice verbinden, liegen darin, dass Zeit für die Fahrt zur Arbeit eingespart, Arbeit und Privatleben besser miteinander verbunden sowie mehr und besser gearbeitet werden kann. Allerdings möchten die meisten Beschäftigten in der Zeit nach Corona weniger häufig im Homeoffice arbeiten als zum Befragungszeitpunkt, da oft vor allem der Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen vermisst wird. Eine deutliche Mehrheit von etwa zwei Dritteln präferiert ein Modell, bei dem sie einige Tage in der Woche im Homeoffice arbeitet und die übrigen Tage am Arbeitsplatz im Betrieb. Für 84 Prozent der Beschäftigten, die im Juli/August 2020 von zu Hause oder einem anderen selbstbestimmten Ort aus gearbeitet haben, ist es wichtig, einen Arbeitgeber zu haben, der ihnen dies ermöglicht. Eine große Mehrheit der Beschäftigten geht davon aus, dass sich ihr Arbeitgeber gegenüber Homeoffice in der Zeit nach Corona im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie weiter öffnen wird. 63 Prozent bewerten den Vorschlag positiv, dass Beschäftigte – solange wichtige betriebliche Gründe nicht dagegensprechen – einen Rechtsanspruch auf Homeoffice und mobiles Arbeiten bekommen sollen, bei den Frauen sogar 74 Prozent.

- Weniger Kontakt zu Kollegen; Isolationsempfinden
- Schwierigere Trennung von Arbeits- und Privatleben
- Ständige Erreichbarkeit
- Ggf. unregelmäßige Arbeitszeiten
- Rollenkonflikte
- Fehlende soziale Kontrolle

Mehrere unserer Patient:innen haben sich während der Home-Office-Tätigkeit destabilisiert

Wie erkenne ich, dass es Kolleg:innen im Home-Office schlecht geht?

- Abnahme der Arbeitsleistung
- Schwer erreichbar; Verpassen von Anrufen, Verpassen von Terminen
- Rückzug, Veränderungen im Interaktionsverhalten
- ?

Wenn Suchtmittelprobleme nicht behandelt werden, können sie sich mit der Zeit verschlimmern. Je früher ein Eingreifen erfolgt, desto leichter sind die Probleme zu lösen

Mitarbeitende mit Suchtmittelproblemen können in ihrem Betrieb Ausfälle und Qualitätsverluste verursachen.

Mehrbelastung für die anderen Kolleg:innen

Suchtmittelkonsum vergrößert das betriebliche Unfallrisiko und damit auch das Risiko für Dritte, einen Schaden zu erleiden.

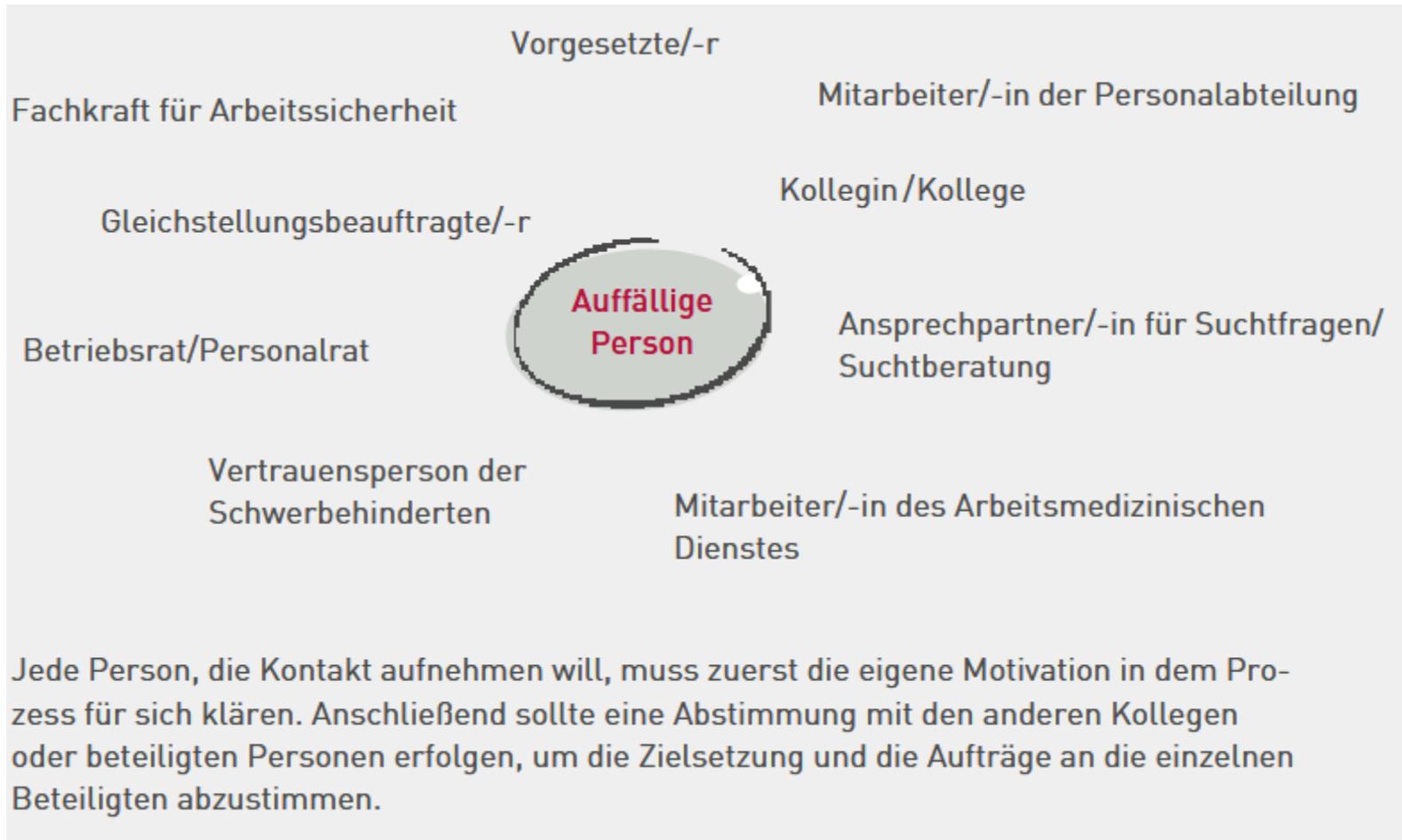
Gefahr, die Situation falsch einzuschätzen und den Betroffenen fälschlicherweise zu „verdächtigen“

DHS
Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.

BARMER

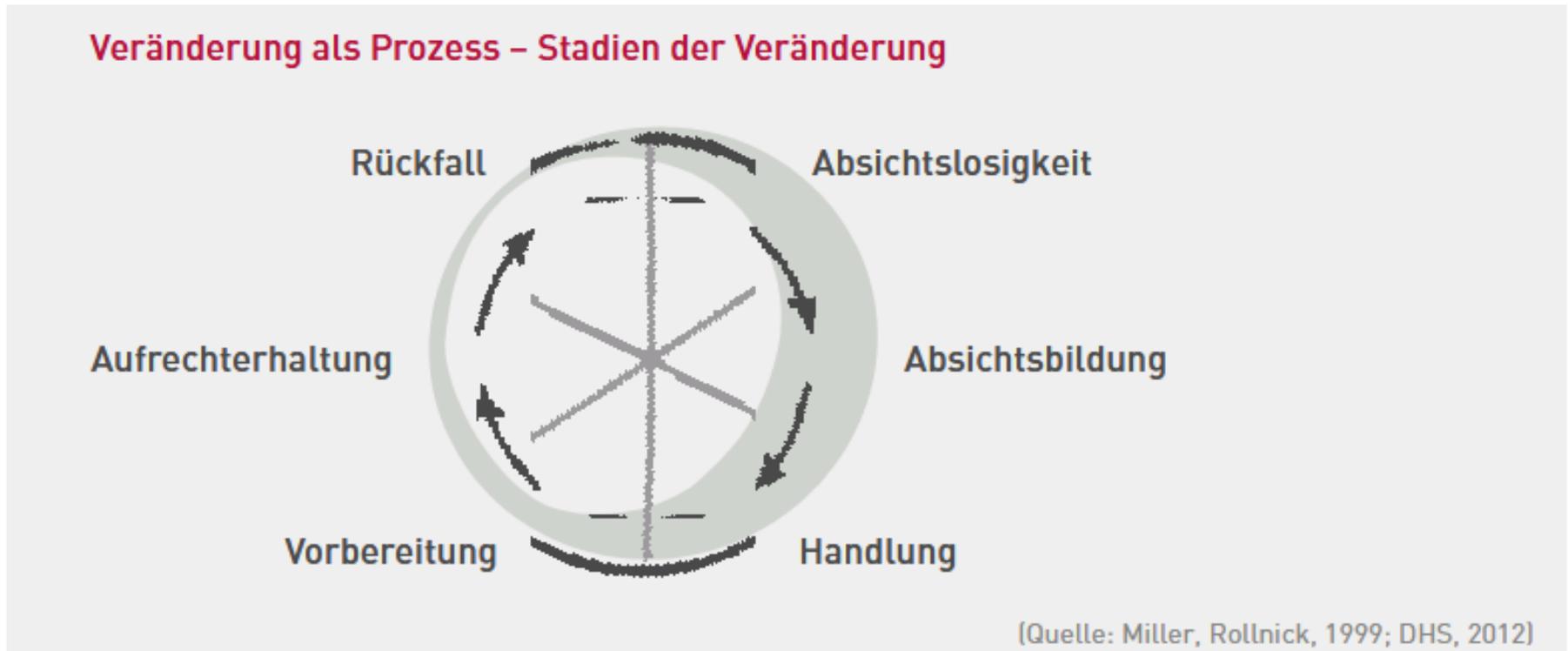
Alkohol am Arbeitsplatz

Hinweise für
das Gespräch unter
Kolleginnen und Kollegen



Nein.

Ist trotzdem wichtig.



Quelle: DHS [Das Gespräch unter Kollegen.pdf](#)

DHS
Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.

BARMER

Alkohol am Arbeitsplatz

Hinweise für
das Gespräch unter
Kolleginnen und Kollegen

Vorüberlegung:

Was bräuchte ich, wenn es mir schlecht geht? Was würde ich mir wünschen, wenn es mir schlecht geht?

- Wahl des richtigen Zeitpunktes
- Gespräch unter vier Augen, Zeit nehmen, ungestört sein
- Veränderungen ansprechen; eigene Unsicherheit formulieren
- richtige Ansprache ist entscheidend, damit der/die Kollege/in nicht blockt, sondern das Gespräch als Chance nutzen kann.
- Grenzsetzungen akzeptieren

Es ist mir sehr wichtig, dir zu sagen, was ich im Moment im Kontakt mit dir erlebe.

Und ich fürchte, dass du mir diese Rückmeldung übel nehmen wirst.

Aber ich Sorge mich um dich und davor, dass sich die Situation verschlimmert.

Deshalb muss ich dich darauf ansprechen, auch wenn ich das nicht gern tue.

Danach sollte man schnell zur Sache kommen und sachlich und ohne Wertung sagen, worum es geht.

DHS
Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.

BARMER

Alkohol am Arbeitsplatz

Hinweise für
das Gespräch unter
Kolleginnen und Kollegen

1. Warum fällt uns der offene Umgang mit Suchtmittelabhängigkeit so schwer?
2. Warum ist meine Rolle als Kollege:in hier eine besondere Herausforderung?
3. Wie gehe ich damit um, wenn die Kollegin /der Kollege alles abstreitet?
4. Bin ich verpflichtet, eine/n substanzbedingt auffällige Kollegin/ Kollegen anzusprechen?

Machen Sie Netzwerkarbeit

- Fachstellen für Sucht und Suchtprävention
- Innerbetriebliche Beratung: bspw. innerbetriebliche Suchtberatungen, Betriebsrat
- Sozialpsychiatrischer Dienst
- Selbsthilfegruppen
- Hausarzt
- Psychiater und Psychotherapeuten
- Institutsambulanzen
- Informationen auch über Kliniken einholen: bspw. Informations- und Besichtigungstermine

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

